

Als Pferd Liesel den Leichenwagen zog

Wie Bestattungen in Medenbach früher gestaltet wurden / Alt-Medenbacher erinnern sich

MEDENBACH

Dieter Hofmann vom Heimat- und Geschichtsverein Medenbach hat einige Erzählungen von Alt-Medenbachern über ihre Erinnerungen aufgezeichnet. Heute geht es um Bestattungen.

Von
Dieter Hofmann

Die Zeit, als Manfred Fischer mit seinem Pferd Liesel den Leichenwagen zog, endete nach eineinhalb Jahrzehnten Ende der 60er Jahre. Nur kurze Zeit noch hatte Rudi Bergmann diese Aufgabe übernommen, dann ging der Leichentransport an das Bestattungsinstitut Dambmann/Haybach in Bierstadt über, das ein Motorfahrzeug einsetzte.

Bis 1953 hatte der Vater August Fischer III. den Leichenwagen gefahren, beginnend etwa nach dem Krieg. Der alte Wagen war in den 50er Jahren von der Firma Höngen/Igstadt, heute Dahlhäuser, umgebaut worden. Das Fahrgestell mit den großen Rädern blieb, das Fahrzeug wurde niedriger gelegt, der Aufbau erneuert. Eindrucksvoll waren die Scheiben mit den eingeschlifften weißen Girlanden. Innen waren Schienen und ein Brett mit Rädern zum Hineinschieben der Särge.

Der Wagen konnte als Ein- oder Zweispänner gefahren werden. Mit Pferd Liesel war Manfred Fischer auch in den Nachbarorten unterwegs, nicht selten bis Wiesbaden, wo in den Städtischen Kliniken in der Schwalbacher Straße („schwer zu befahren, da steil“) Verstorbene abzuholen waren. Bei lan-



Totenhaus auf dem Friedhof um 1966. Es wurde wegen der geplanten Umgehungsstraße abgebrochen und an anderer Stelle ähnlich wieder aufgebaut.



Blick auf den Medenbacher Friedhof im Jahr 1956. Man sieht noch die alte Umfassungsmauer und in der Mitte das Totenhaus.
Fotos: Heimat- und Geschichtsverein Medenbach

gen Strecken wurde auch schon mal Trab gefahren, wenn es keiner sah.

Die Sargfabrik Ott/Igstadt (der Inhaber war ein Vetter von Manfred Fischer) lieferte die Särge. Das Unternehmen besteht heute noch. Einige Zeit half im Winter Fischer dort aus, 75 Pfennig die Stunde gab es dafür – und eine Verletzung durch die Säge am Daumen.

Der Schreiner musste damals die Toten in den Sarg legen. So fuhr Karl Ulrich aus Medenbach, der damals bei der Firma Ott arbeitete, mit in die Krankenhäuser.

Totenglocke noch heute

Die Verstorbenen wurden von ihm und Manfred Fischer mit einem Laken in die Särge gelegt. Die Toten trugen ein Papierhemd, manchmal schon im Krankenhaus angelegt oder zu Hause. Meistens wurden sie aber mit Kleidung, die Verwandte geholt hatten, von Karl Ulrich angekleidet.

Auswärts Verstorbene wurden zunächst in ihr Haus zu den Angehörigen gebracht, verblieben dort noch etwa eine Stunde und wurden dann unter Begleitung der Familie zum Friedhof überführt. Die Totenglocke der Kirche wurde geläutet. Die Sitte des Läutens gibt es heute noch.

Zur Leichenschau rief man in Medenbach Dr. Feuerbach oder Dr. Müschner. „Bohrmanns Kalline“, die in früherer Zeit die Verstorbenen wusch, wurde mit Kleidung entlohnt, wenn die

Verstorbene eine Frau war.

Der heutige Friedhof Richtung Auringen hat seinen Ursprung im Jahre 1863. Er war bereits einmal nach dem Ersten Weltkrieg erweitert worden und erhielt 1923 das Kriegerdenkmal. Erst 1948 hatte die Gemeinde ein Totenhaus mit zwei Abstellräumen zur Aufbewahrung Verstorbener bis zur Bestattung erstellen lassen.

1962, als wegen der geplanten Ortsumgehung eine erneute Verlegung der Friedhofsfläche in westlicher Richtung notwendig wurde, trug man dieses Gebäude bei der Flächenverlegung ab und baute es mit den vorhandenen Steinen am jetzigen Platz ähnlich wieder auf. Der Bereich Sargaufbahrung und Kammern ist von damals erhalten, obwohl 1972/73 der Umbau zur jetzigen Friedhofshalle wieder Veränderungen mit sich brachte. 2011 wurde zur Vergrößerung ein Vordach errichtet.

Als auf dem Friedhof noch keine Möglichkeit zur Aufbahrung der Verstorbenen bestand, blieben diese im Haus bis zur Beerdigung, sie lagen im offenen Sarg im Zimmer aufgebahrt mit Kerzen und Rosen. Aus gesetzlichen Gründen durften Verstorbene nur kurz zu Hause bleiben.

Mit dem Leichenwagen wurden sie zum Friedhof gefahren. Von dort trugen die Nachbarn den Sarg zum Grab, der Pfarrer ging vor ihnen her. Sie hielten Rosmarinzweige in der Hand, die der Totengräber Ewald Adam verteilt hatte, die Konfir-

manden trugen die Kränze.

Zum Kaffeetrinken traf man sich zu der Zeit, als Pferd Liesel noch den Leichenwagen zog, im Trauerhaus, seit Mitte der fünfziger Jahre auch im Dorfgemeinschaftshaus. Man aß die „dicken Kuchen“, hohe Kuchen aus der Form, die die Bäcker Seibert oder Esaias für die Trauerfeier gebacken hatten. Die Leute waren arm und konnten keine großen Einladungen aussprechen. „Mer gehe zum Flannes“, hieß es.

Manfred Fischer ging seiner Aufgabe mit Pferd und Leichenwagen nebenberuflich nach, leben konnte man von den Fahr-



ten in Medenbach nicht. Die Familie hatte eine kleine Landwirtschaft mit zwei Pferden, da war Nebenerwerb nötig. So ging er in jungen Jahren auch in den Wald zum „Holz stellen“, fuhr mit dem Fuhrwerk Holz und führte Gelegenheitsarbeiten für die Gemeinde aus.

An die Zeit mit Pferd Liesel erinnert sich Manfred Fischer gut, auch an besondere Vorkommnisse. Einmal holte er einen Verstorbenen aus einem Nachbarort mit dem Leichenwagen ab. Zuerst war der Sarg in Igstadt geholt worden, dann ging es über holprige Straßen

Richtung Medenbach. Es rapelte heftig aus dem Sarg. Fischer wurde es unheimlich. „Lebst de noch?“ Er hielt an und sah nach. Ein Ehepaar aus der Weitzbachstraße hatte sich in den sechziger Jahren gemeinsam das Leben genommen. Die Eheleute lagen nebeneinander in den Ehebetten mit Blumensträußchen in der Hand. Es musste zweimal gefahren werden. Die Weitzbachstraße war damals noch nicht befestigt und sehr schlecht.

Später hatte sich Manfred Fischer privat einen Kombi angeschafft. Mit diesem wurden die Särge abgeholt, so war es einfacher.

Ab 1977 war er Gemeindearbeiter, für Beerdigungen, Friedhofsarbeiten und ähnliche Tätigkeiten zuständig. 1992 ging er in Rente. 21 Jahre war er Küster der Evangelischen Kirche. Er lebt mit seiner tüchtigen Frau Hilde und den Söhnen auf dem Gelände des alten Bauerngehöftes, durch Aus-, Um- und Neubauten inzwischen ein stattliches Anwesen.

Heute ist Manfred Fischer nicht mehr in der Lage, bei Beerdigungen Erde ins Grab zu werfen, oft geht er nicht mit oder steht abseits. Zu viele Jahre war er mit Pferd Liesel unterwegs und auf dem Friedhof tätig gewesen.

Bruchsteinmauer

Zum Friedhof hat er noch berichtet: „Der alte Friedhof war durch eine Bruchsteinmauer umfriedet, mit Sandsteinplatten als Abdeckung. Der Zugang führte über einen Graben und durch ein schmiedeeisernes Tor. Gleich links waren die zahlreichen Gräber von Kindern.“

Die alten Umfassungsmauern des früheren Friedhofes sind an einigen Stellen noch erkennbar, besonders in der Nähe des Denkmals. Wo heute die Straße nach Auringen liegt, war früher der einzige Friedhofsbrunnen. Der Friedhof war sehr schräg, die Terrassierung fehlte. Nur eine Treppe ging hoch, Wege waren links und rechts. Es gab dann Kaufgräber für die „Prominenz“. Nach Ablauf der Ruhezeiten und Auffassung der Flächen waren die schweren Eichensärgen damals noch zum Teil erhalten.“

Noch nicht berichtet wurde darüber, was aus dem alten Leichenwagen geworden ist: Er wurde auf dem Schuttplatz vor der heutigen Grillhütte versenkt.